



Bibliographische Daten

Titel: Die Nürnberger Bleistiftindustrie von ihren ersten Anfängen bis zur Gegenwart
Ersteller: Eduard Schwanhäusser
Signatur: Amb. 8. 1289

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

ständen heben, die durch die Grossindustrie und die Maschinenarbeit hervorgerufen sind.

Einen derselben haben wir schon besprochen, es sind die Wohnungsverhältnisse; aber auch hier gibt es neben den materiellen auch noch andere Factoren, die an den schlimmen Zuständen schuld sind.

Der mangelnde Ordnungs- und Sauberkeitssinn, überhaupt die ungenügende Befähigung der Arbeiterfrauen für ihren Beruf tragen hauptsächlich dazu bei, dem von der Arbeit zurückkehrenden Mann den Aufenthalt in der eigenen Wohnung zu verleiden und ihn öfter als seine Verhältnisse es ihm gestatten, ins Wirtshaus zu führen. Besonders die Unsitte ist bei den Bleistiftarbeitern ziemlich verbreitet, von dem am Samstag abend ausgezahlten Lohn einen grossen Teil am Sonntag zu verjubeln und dann lieber die kommende Woche dafür zu darben. Eine grosse Anzahl von Festlichkeiten aller Art, besonders von sog. „Kirchweihen“, die häufig mit der Einweihung einer Kirche in gar keinem Zusammenhang stehen, bietet ihnen reichlich Gelegenheit, die während der Woche allenfalls gefassten guten Vorsätze wieder umzustossen. Es wäre der Mühe wert, einmal zu versuchen, ob nicht die Verlegung der Lohnzahlung auf einen andern Tag der Woche, etwa den Mittwoch, wie in verschiedenen Fabriken Stettins, diesem Übelstand abhelfen würde. Denn der Einwand, „wenn die Arbeiter am Sonntag weniger Geld haben, so borgen sie mehr“ ist nicht stichhaltig, vielmehr bildet nur die grössere Summe baren Geldes, die sie am Samstag abend und Sonntag in der Hand haben, die Versuchung zu jenen zu grossen Ausgaben.

Der geringen hauswirtschaftlichen Befähigung der Frauen lässt sich freilich nicht so einfach und schnell abhelfen. Bestrebungen, die hierin eine Besserung hervorbringen wollen, werden mit langsamen Erfolgen zu rechnen haben. Es werden die jungen Mädchen, die in den Fabriken